

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 24 (1898)  
**Heft:** 5

## **Sonstiges**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Die größte Begeisterung dieses Jahrhunderts  
Herrscht dato in Basel; und wen verwunderts?  
Ein Fest von solchen Dimensionen  
Sich anzuseh'n, das muß sich lohnen.  
Die Basler werden sonst nüchtern genannt,  
Doch jetzt ist Alles aus Rand und Band.  
Die halbe Landschaft weilt in den Manern,  
Vier Tage lang soll das Fest ja dauern,  
Und Alles macht mit. Die Sozialdemokraten  
Geh'n u Hand in Hand mit den Aristokraten;  
Ob er Handwerker, Kaufmann, Gelehrter sei,  
Trägt Jeder zum Feste sein Schürlein bei.  
Ihr fragt mich verwundert; was ist's für ein Fest  
Wo Jedermann seine eigenen Besten (den?)  
Zum Wohl der Gesamtheit vergißt und nicht achtet,  
Auf gutes Gelingen des Festes nur trachtet? —  
Es ist auch ein Fest, in seiner Art einzig:  
Im Jahr siebzehnhundertundachtundneunzig,  
Am einundwanzigsten Jannar  
(Also ganz genau vor hundert Jahr),  
Da wurd' die Familienherrschaft vernichtet,

Ein Freiheitsbaum vor dem Münster errichtet,  
Und vor allem Volk ein Gesetz bekannt:  
Die Freiheit und Gleichheit von Stadt und  
Doch bald nach dieser Proklamation [Land.  
Da ist denn auch der Franzose schon  
(Dessen Loblied man damals noch eben gesungen)  
Mit Mord und Brand in die Schweiz gedrungen. —  
Doch all dieses Elend von Mitleidgenossen  
Bedeutet ja nichts gegenüber dem großen  
Erhebenden Tag, wo von Basel die Landschaft  
Vom eisernen Regiment der Verwandtschaft  
Befreit ist worden; wo die Stadt  
Kein Vorrecht mehr vor dem Lande hat.  
Ein solcher Tag, der ist es doch wert,  
Dass man denselben mit Festen ehret. —  
Doch was ich da sagte, ist Alles Gesehelt,  
Ein Traum ist's eines Professors in Basel,  
Der Phantasie desselben entnommen  
(Die geschichtlichen Facta ausgenommen).  
Ein Fest, wie es dieser Herr feiern will.  
Mit der Landschaft vereint, in großem Styl,

Darnach trug Niemand in Basel Verlangen.  
Es wurde in aller Stille begangen.  
Das Fest bestand als solches nur  
Aus einem Haufen Makulatur,  
Der man im „Historischen“ aufgeschichtet  
Und der von jenen Tagen berichtet;  
Ein Festredner mußte auch noch herau,  
Denn ein Fest ohne Festred', das ging ja nicht an.  
Wie groß die Begeisterung dafür war,  
Das sieht man aus den Folgenden klar:  
„Auf Befehl der Regierung“ die Akten ge-  
stammelt,  
„Auf Befehl der Regierung“ die Rede ge-  
stammelt.  
Wenn man etwas von „oben herab“ muß befehlen,  
Muß von vorne herein die Begeisterung fehlen. —  
— Herr Professor, „du hast's nicht gebreicht  
(diesem Kung“,  
Denn um für die Wiedervereinigung  
Du weibeln, wär' gut eine solche Rede,  
Wenn — sie nicht ein And'rer gehalten hätte!

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter!

Post tenebras lux hot (mal einer sagt, aber wenn thieser Mann noch  
lebte, wär er selber Thran 2 felt, thas in thiese endlosige Nebelhaftigkeit noch ein  
Füngglau Licht falle. Die Genöwer sollen ihren Spruch im Wappen nur wieder  
durbuzen und da z hinzegen: „Wenn's nit will, so taget's nit.“ Und 's wer  
doch kein Bizelein mehr z'fried, wenn's endlich tagen wirthe, thie ganze Mensch-  
heit mitgamt den Wirten ist afenig mehr otter,weniger benebelt. Den Böhmen hats  
die Sagspähne vernebelt, wo's im Kopf haben und then Franzosen thets then  
Verstand vernebelt, wenn's einen hätten. Them Guyer, hets peim Haar seine  
Jungfräubahn vernebelt, wenn sie nit so hoch oben wär und then Verstatfligungs-  
feinthen nebelt ther alt Gufernöhr von Krähta etwas vor. Thie Postmeister  
und antihere Schriftgelehrte sehen thas Pesoldungsgesetz nur noch turch then grauen  
Nebel ther berienten Verordnung und thie Eisenbeentler sind phroh, thas ihr  
Köpflein den Kant auch im Nebel findt. Wann glaupst wohl, thas der Tag  
kommt, wos nit bos mehr auf ther Jungfrau und them Pilatus hell ist, sonthern  
auch in then Köpfen und Herzen armseltiger Menschlein da unten im Nebelmeer?  
Da kannst noch lang passen, das lügt noch in nebelhafter Ferne, womit ich ver-  
pleibe thein tibi semper 3er Stanispediculus.

Bitte.

Die Herren eidg. Obersten, deren Zahl nach oberflächlicher Schätzung ja  
ziemlich bedeutend zu sein scheint, sind gebeten, ihre wegdekretierten Federbüsche dem  
griechischen Ministerium des Kriegs gegen billige Entschädigung zu überlassen.  
Ein kretischer Milizenhaufen könnte — als Leibwache des vielleicht doch noch  
Gouverneur werdenden Anna — damit ausgerüstet werden.

NB. Wir wären auch geneigt, die neuen goldenen Pompons in gut  
messingene umzutauschen. Offerten ans Finanzministerium erbeten.

Sausli: „Aber schräckli isch glych, do hani im Dürremattblättli gläse,  
met dem Gäldli, wo d'Isabähne chofed, chöm me fuf Mal de Weg von Bärn  
uf Paris the pfästere.“

Christia: „Jo, fäb isch nöd wöhr, aber t globe fast, 's wör e guets  
Beschl weniger brauche, so wörid es Paar Herre, wo jeh degege sind, au no  
jo stümme.“

Seltam ist der Neuzelt Streben,  
Jüngster Tage Morgenrot:  
Mündlich läßt man alles leben,  
Thätlich macht man alles tot.

Ich bin der düstler Schreier  
Und vernehme mit stolzer Luft,  
Wie eine Frau Berse-Müller  
Den Bund zu korrigieren gewußt.

Sie schenkte für alte Lehrer  
Dem Staate ein großes Asyl,  
Um ausruh'n von den Mühen  
Im Kampfe zum hohen Ziel.

Das hatte der altkluge Staat ja  
Schon lange in seiner Pflicht —  
Doch das Große kommt aus dem Volke,  
Aus den Bureaux da kommt es nicht!



Erlass des K. chinesischen Generalpostmandarinen.

Wir sächen uns heranlast, den Veder in unsere Mandarinenhände  
zu nehmen fon wägen dem neuen Besohlungsgesets. Zu musereim aller-  
hexten Mistfallen sind die Behamdén; wo-toch fill meer als nix pekohmen  
haben, nicht ganz zuvrühen. Wier wohlen Innen, fererde undere Man-  
da-riemen und Angsch-Elten ex officio (fon ambts wegen) wemi igschents  
einen Bungd erglären. Inter Fehr-ordnun'k haisst es im Barag Aff 2:  
aufeinmal bekohmt man hextenz 300 frängen meer. Ihr schimpft von  
wegen in der Hau bdschdadt die hohen fereerten Heren Man ta rinen  
Segredäre meer pegomen. Aber müsén tiése nid meer sögar fiel plus  
ihren Geischt darüper anschdrenge um nakt enken zu ekönnen, wass  
sie — die ferkerten Herren Segredäre nemlik — am folgenden Dage  
dun wohlen. Ergo fertienen tiése gewies daussend frängen meer als ihr  
wo nicht zeit haben tarüber nachdengen dun zu köhnen. Dass ischd  
ter premier Schdein des Er-ger-nusses, wo ich Sie habe zeichen wohlen.  
Mit grus unt Hentschenschlag,

Der k. chinesische Obermandarin  
signé: **Hung Tschitschang.**

Hast du etwas, so teile mir's mit, auch wenn du ein Jud' bist;  
Bist du etwas, o dann nennt man dich achtend: „Herr Rat!“

Christia: „'s isch doch e tuusigi Sach, jehst häägts uf ämol, z'Appezell  
hei fän Ueli Rotach gläbt.“

Sausli: „Biwise kömners nöd, das er ämol g'ärsihert hät, aber liebr  
fän Ueli Rotach als än Buechsi-Ueli, wie d'Bärner än händ.“

Konservativ.

Ist in Zürich 's Wetter naß,  
Bleibt man hocken bei dem Jass;  
Ist in Zürich 's Wetter trocken,  
Bleibt man bei dem Jasse hocken;  
Ist das Wetter nur so, so,  
Wird man erst des Jasses froh!